

**Ganz unter uns**



Hans-Jörg Groß von den Siedlerhöfen mit dem kleinen Feldhasen. Foto: Bräun

»Rettung in letzter Sekunde«, dachte sich Landwirt Hans-Jörg Groß von den Siedlerhöfen Pfaffenweiler nahe der Magdalenenberg-Eiche. Denn mit dem Kreiselmäher und in recht flotter Fahrt zur ersten Mahd war ein doch recht junger Mümmelmann im hohen Gras schwer zu erkennen. Da der zwackelige Feldhase sich jedoch noch mit zwei, drei Sprüngen bemerkbar machte, stellte Landwirt Groß sein mächtiges Mähwerk ab, nahm den Kleinen mit zwei Handvoll Heu und stapfte tatsächlich hoch zur Eiche, wo er den einsamen Feldhasen sachte und mit Sorgfalt niederlegte. Auch wenn bereits die zwei, drei Greifvögel kreisten, wie eigentlich immer in Villingens höchster Höhe, gingen Passanten und Landwirt Groß davon aus, dass der Hase den Schock wohl überleben wird. Und alle waren sich dann einig: Landwirtschaft dient allen. (wob)

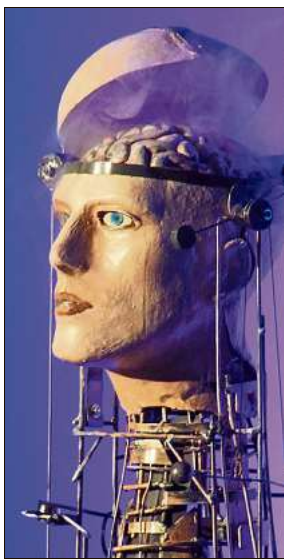
**Thomas Schneider** (57) ist gebürtiger Villingener, wohnt seit 30 Jahren in Pfohren und ist dort stellvertretender Vorsitzender des Lauftreffs Pfohren. Schneider arbeitet als Betriebsleiter in einem Dienstleistungsbetrieb, ist verheiratet und Familienvater. Er hat eine über 30-jährige Erfahrung als Läufer und war vor-



Thomas Schneider ist in Villingen geboren. Foto: Zschäbitz

her als Leistungssportler im Radsport unter anderem beim RC Villingen aktiv. Da wurde er dreifacher Bezirksmeister. Jetzt organisiert er etwas ganz Besonderes: 3145 Kilometer für einen guten Zweck. Vom 7. bis 19. Juni, über Pfingsten, werden 21 Athleten des Lauftreffs Pfohren die 3145 Kilometer von Breg- und Brigachquelle bis ans Schwarze Meer nach Murighiol (Rumänien) laufen. »Grundsätzlich wird der Lauf zu einem Abenteuer pur. Da wir uns in der Vorbereitung am europäischen Radwegenetz orientiert haben, sollten die Laufwege keine schlechten Überraschungen bringen. Wir freuen uns auf den Lauf und investieren gern zwei Wochen von unserem Jahresurlaub«, sagt Schneider.

Auguste Rodins berühmte Plastik »Der Denker« sei ihnen für eine eigene Konstruktion Vorbild gewesen, meinen die Brüder Gernot und Wolfram Bohnenberger etwas ironisch im Blick auf einen merkwürdig anmutenden Kopf. Jüngst im Schwenninger Capitol blickte dieser beim Auftritt der beiden Kabarettisten und Zauberkünstler etwas leer in



»Der Denker« von Gernot und Wolfram Bohnenberger stand im Schwenninger Capitol. Foto: Trenkle

den vollbesetzten Theatersaal. Überlastung anzeigende Sätze wie »Mir platzt gleich der Schädel« oder »Mein Hirn fängt schon an zu rauchen« inspirierten Gernot und Wolfram, außerhalb ihres brüderlichen Kabarettisten-Lebens übriges Arzt und Architekt, ebenfalls. Irgendwann begann »Der Denker« dann auf der Schwenninger Bühne tatsächlich dem erstaunten Publikum gegenüber sein Hirn rauchen zu lassen. Die Augen rollten kräftig und die Schädeldecke hob sich und entließ allerlei Qualm. Glücklicherweise dachte offensichtlich auch die Rauchmeldeanlage des Capitols mit und meldete sich nicht als weiterer Apparat ins Bühnengeschehen mit ein. (wt)

# Paul Lubina setzt sich mit ganzem Herzen für ältere Menschen ein

Porträt / Er ist Leiter der Seniorenresidenz Am Kaiserring und Vorsitzender des »Villinger Bündnisses für Familien und Senioren«



Foto: Heinig

»Für Burnout habe ich einfach keine Zeit« steht auf der Kaffeetasse. Die steht auf dem Schreibtisch im Büro von Paul Lubina, dem Leiter der Seniorenresidenz Am Kaiserring in Villingen. Sowohl beruflich als auch ehrenamtlich setzt sich der 55-Jährige für alte Menschen ein.

■ Von Birgit Heinig

**VS-Villingen.** Paul Lubina agiert am liebsten im Hintergrund. Er leitet nicht nur die Seniorenresidenz mit 105 Plätzen, 28 betreuten Appartements und 108 Mitarbeitern, er ist zugleich als Pflegegutachter im Süden der Republik unterwegs und ist Prokurist beim ambulanten Pflegedienst Alpenland mobil. Außerdem hat er 2016 den ehrenamtlichen Vorsitz des »Villinger Bündnisses für Familien und Senioren« übernommen, das sich die Verbindung der Generationen und die Teilhabe älterer Menschen am gesellschaftlichen und kulturellen Leben der Stadt zur Aufgabe gemacht hat.

Trotz vieler Aufgaben sei es vor allem letztere, die ihn nach getaner Arbeit mit Glück und Entspannung erfülle, sagt Paul Lubina und verweist auf das Benefizkonzert, das etliche verschiedene musikalische Gruppen gerade im Innenhof der Residenz vor einem bunt gemischten Publi-

kum gegeben haben. »Das war ein wirklich schöner Tag«, sagt Lubina.

## Im Kohlebergbau bis zum Steiger gebracht

Schön waren seine Tage auch in seinem früheren beruflichen Leben, einem komplett anderem. 1963 im oberschlesischen Beuthen geboren und aufgewachsen, lernte Paul Lubina Maschinenbautechniker, ging in den Kohlebergbau und brachte es dort bis zum Steiger. So schwer und gefährlich die Arbeit in gut 600 Metern Tiefe auch war, er habe sie dennoch geliebt, sagt er. Neben einem guten Verdienst war es vor allem die multikulturelle Gemeinschaft unter Tage, die ihn begeisterte. »Man konnte sich bedingungslos aufeinander verlassen.«

Mit dem Fall des Eisernen Vorhangs 1989 zog er mit Frau und zwei Kindern nach Deutschland und landete – ungewollt, eigentlich wollte die Familie nach Hamm zu Verwandten – in Werne an der Lippe. Drei Jahre lang konnte er als Leiharbeiter in verschiedenen Zechen im Ruhrpott seiner geliebten Arbeit nachgehen, doch dann war »Schicht im Schacht.«

Arbeitslos mit 38 – für den Familienvater ein Desaster. Da er auf keinen Fall in irgendeiner Branche als Hilfsarbeiter enden wollte, musste ein neuer Beruf her. Er absolvierte Praktika in einem Krankenhaus und in einem Pflege-

heim. Letzteres sagte ihm zu, war er doch als Jugendlicher in einem Altenheim ein- und ausgegangen. Er absolvierte die dreijährige Ausbildung zum Altenpfleger, die er 1996 examiniert abschloss. Schon damals herrschte in der Branche Fachkräftemangel – Paul Lubina wurde sofort übernommen. 2000 bildete er sich berufsbegleitend im Pflegemanagement zum Fachwirt weiter und entschied sich hernach, freiberuflich tätig zu sein. Mal war er Pflegekraft, mal Interimsheimleiter, mal baute er Rehakliniken zu Pflegeheimen um.

Nach dem Ende seiner Ehe war er ungebunden in ganz Deutschland unterwegs, unter anderem im Schwarzwald. Dort blieb er hängen, lernte in Schönwald seine zweite Frau kennen und lebt bis heute dort. 2004 war der Wunsch, sesshaft zu werden, wieder da und Paul Lubina übernahm die Leitung eines Pflegeheimes in Donaueschingen. Und er schuf sich beruflich ein weiteres Standbein als Pflegefachverständiger in den Landkreisen Schwarzwald-Baar und Tuttlingen. Mit wissenschaftlichem Blick auf die Pflege und Rechtskenntnissen beriet und beurteilte er Heim. 2010 wechselte er als Pflegedienstleiter an die Seniorenresidenz Am Kaiserring, qualifizierte sich erneut weiter und übernahm 2016 die Leitung.

Die Gründung des »Villinger Bündnisses für Familien und Senioren«, die im Kaiser-

saal der Residenz – bis heute Dreh- und Angelpunkt der Vereinsaktivitäten – stattfand, erlebte er aktiv mit. Die Übernahme des Vorstandes vor drei Jahren war für ihn Ehrensache.

Paul Lubina kam und kommt viel herum in den Städten – eine solche Allianz ist ihm aber noch nie begegnet. »Ein generationsübergreifendes Engagement bringt allen etwas«, sagt er, weiß aber, dass man über das Gute, das man tue, auch mehr sprechen müsse. Mitgliederwerbung steht daher auf seiner diesjährigen Agenda – mit dem »Tag der Musik« wurde ein erster Schritt dafür getan.

## Fachkräftemangel ist ein bestimmendes Thema

Als Heimleiter treibt auch ihn aktuell allerdings der Fachkräftemangel am meisten um. Der Markt an Pflegekräften sei leergefegt, die kritische Phase längst erreicht. Paul Lubina ist stolz darauf, bisher ohne Leihkräfte auskommen zu sein. Er hat die Suche nach Auszubildenden und deren Anleitung längst zur Chefsache gemacht. Fachliche Voraussetzungen brauche es so gut wie keine, sagt er, allerdings »müssen die jungen Leute das Herz auf dem rechten Fleck haben«. Zwölf Azubis lernen in seinem Hause derzeit einen Pflegeberuf – »und wir werden, wenn sie hoffentlich wollen, alle übernehmen.«



Auch Swani und Bert zerbrechen sich die Köpfe, wen sie wählen sollen und sind gespannt auf den neuen Gemeinderat.

Idee: Strohmeier / Grafik: Koch